

IM AUFTRAG DER GERECHTIGKEIT

// Die Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2017 an Carla del Ponte

Am 23. Februar 2018 wurde die Juristin Carla del Ponte mit dem Hessischen Friedenspreis 2018 der Albert-Osswald Stiftung ausgezeichnet. Die Schweizerin hat sich durch ihre Tätigkeit als Chefanklägerin des Internationalen Strafgerichtshofs für die Kriegsverbrechen im ehemaligen Jugoslawien und für den Völkermord in Ruanda verdient gemacht. Auch als Mitglied einer UN-Untersuchungskommission zu Kriegsverbrechen in Syrien hat sie ihren unermüdlichen Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit unter Beweis gestellt. Wir präsentieren Auszüge aus den Reden des Präsidenten des Hessischen Landtags, Norbert Kartmann, der Laudatorin Angelika Nußberger sowie der Preisträgerin Carla del Ponte. Die vollständigen Reden der Preisverleihung finden Sie unter <https://bit.ly/2uCjWz5>.



Carla del Ponte nimmt den Hessischen Friedenspreis entgegen (Foto: © Hermann Heibel/Hessischer Landtag, Kanzlei).

Präsident des Hessischen Landtags, Norbert Kartmann, in seiner Rede bei der Preisverleihung:

[...]

Meine Damen und Herren, wir ehren mit dem Hessischen Friedenspreis für das Jahr 2017 eine Kämpferin für Recht, für Gerechtigkeit, für den Frieden, den es ohne Durchsetzung von Menschenrechten, ohne Gerechtigkeit nicht geben kann. Wir ehren die langjährige Chefanklägerin des Internationalen Strafgerichtshofs für das ehemalige Jugoslawien, zuständig für die Verfolgung schwerer Verbrechen während der kriegsrischen Auseinandersetzungen im ehemaligen Jugoslawien, und zeitweise auch die für die Verbrechen in Ruanda zuständige Chefanklägerin.

[...]

Meine Damen und Herren, Kriegsgefahren beherrschen die Welt weiterhin. Immer noch gibt es sie, die Kriege auf dieser Erde, auch in Europa, auch wenn sie regional begrenzt sind. Sie flimmern uns tagtäglich über die Bildschirme. Wir werden überhäuft von den Berichterstattungen darüber, von den Gräueltaten, der unvorstellbaren Brutalität gegenüber unschuldigen Menschen, ob Kind oder Greis.

Wir erleben die ständigen Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die viele Menschen über alle Generationen hinweg das Leben gekostet haben, die Menschen zur Flucht zwingen, zum Verlassen ihrer Heimat. Der UNHCR nennt die Zahl von 65 Millionen weltweit, Menschen also wie die, die in den Neunzigerjahren – also schon vor dem jüngsten Exodus aus dem Nahen und Mittleren Osten und aus Afrika – aus dem ehemaligen Jugoslawien zu uns fliehen mussten und von denen hier viele eine neue Heimat gefunden haben.

In diesen Kriegen haben viele Menschen, auch damals auf dem Balkan, ihr Leben gelassen. In diesen Kriegen haben Menschen ihr Zuhause verloren, und in diesen Kriegen wurde internationales Recht mit Füßen getreten.

Die Errungenschaften des internationalen Völkerrechts und der Menschenrechte sind nur dann wirkungsvoll, wenn Verbrechen, die gegen diese Abkommen verstoßen, auch geahndet werden, wenn gegen die, denen solche Verbrechen zur Last gelegt werden, Anklage erhoben wird. Es ist daher für eine zivilisierte Gesellschaft von Bedeutung und unverzichtbar, dass

wir juristische Instanzen haben, die diese Vergehen ahnden. Dass dies nicht einfach ist und nicht selten auch ein erfolgloses und vielleicht auch enttäuschendes Unterfangen ist, darüber werden wir heute noch einiges hören.

Die Tätigkeit von Frau Carla del Ponte als Chefanklägerin legt Zeugnis ab von der Bedeutung dieser Institution, die sie selbst war, und auch von den Schwierigkeiten dieser Aufgabe. Dabei ist zu würdigen, mit welcher Unerschütterlichkeit, mit welcher Kraft und – das darf man nicht verkennen – welchem Mut Carla del Ponte diese Verbrechen verfolgt und mit rechtsstaatlichen Mitteln zur Anklage gebracht hat.

[...]

Die Laudatorin, Vizepräsidentin des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte, Angelika Nußberger, in ihrer Rede:

[...]

„Schon als Kind jagte ich zusammen mit meinen Brüdern Schlangen: Vipern und andere giftige Arten, die in den Wäldern und an den felsigen Kalksteinhängen nahe des Ortes lebten, in dem wir aufwuchsen – Bignasco, ein Dorf mit etwa 200 Einwohnern fast am Ende eines hohen, geschlossenen Tals, des Valle Maggia in den Schweizer Alpen oberhalb von Locarno.“

So beginnt die 2008 unter dem Titel „Im Namen der Anklage“ verfasste Autobiografie von Carla del Ponte. Die Schlangen, so erzählt sie, wurden wohlverpackt in einer Schuhschachtel, im Zug auf dem Weg zur Klavierstunde nach Locarno transportiert und bei einem medizinischen Labor abgeliefert – eine Mutprobe mit dem angenehmen Nebeneffekt, das Taschengeld um 50 Franken aufzubessern. Die Geschwister wussten sehr genau, was sie taten, waren gut organisiert und gut vorbereitet, immer mit Serum ausgerüstet, nicht naiv und leichtsinnig, sondern sich der Gefahren ihres Unternehmens wohl bewusst. Angst hatten sie nie.

Von dem kleinen schlangenreichen Örtchen haben Carla del Ponte viele und vielfältige Aufgaben weggeführt; nur selten ist sie dorthin zurückgekehrt. Aber am Ende des im Alter von 60 Jahren geschriebenen Rückblicks auf ihr spannungsreiches Berufsleben, nach vielen der Justiz gewidmeten Jahren, schreibt sie in ihrer offenen und direkten Art diesen in seiner Einfachheit fast schon verblüffenden Satz: „Bis heute bin ich eher Schlangenjägerin als Rechtswissenschaftlerin.“

Begonnen hat Carla del Ponte ihre Karriere als Scheidungsanwältin und Verteidigerin. In keinem von beidem sah sie ihre Berufung. So führt sie in einem Interview im Jahr 2010 aus:

Eigentlich war es mir unangenehm, als Verteidigerin im Gerichtssaal zu sein. ... Meine Kunden, die Beschuldigten, waren alle schuldig. Ich beneidete den Staatsanwalt, ich wollte selber Staatsanwalt sein. Ich saß

Das Kuratorium Hessischer Friedenspreis

• **Prof. Dr. Nicole Deitelhoff**

Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Leibniz-Instituts Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK)

• **Heike Habermann**

Vizepräsidentin des Hessischen Landtags

• **Norbert Kartmann**

Präsident des Hessischen Landtags

• **Prof. Dr. Conrad Schetter**

Wissenschaftlicher Direktor des Bonn International Center for Conversion (BICC)

• **Prof. Dr. Ursula Schröder**

Wissenschaftliche Direktorin des Instituts für Friedensforschung und Sicherheitspolitik (IFSH)

• **Karl Starzacher**

Vorsitzender des Kuratoriums Hessischer Friedenspreis, Staatsminister a. D.

• **Peter von Unruh**

Direktor beim Hessischen Landtag

• **PD Dr. Ines-Jacqueline Werkner**

Institut für interdisziplinäre Forschung, Heidelberg

• **Veronika Winterstein**

Vizepräsidentin des Hessischen Landtages a. D.

Das Kuratorium bestimmt jährlich die Preisträgerin bzw. den Preisträger auf der Grundlage der Empfehlungen der HSFK.

im unbequemen Sessel des Verteidigers und wusste, dass mein Klient schuldig war. Was sollte ich da sagen? Ich habe nicht viele Verteidigungen angenommen, vielleicht sechs oder sieben, aber im Gerichtssaal wollte ich immer auf der anderen, der richtigen Seite sein.

Bald durfte sie auf der „richtigen Seite“ stehen. Sie wurde 1985 Staatsanwältin im Kanton Tessin und hatte gegen Geldwäsche, organisierte Kriminalität, Waffenschmuggel und grenzüberschreitende Wirtschaftskriminalität vorzugehen und arbeitete mit dem italienischen Richter Giovanni Falcone im Kampf gegen die Mafia zusammen. Seine Ermordung im Jahr 1992 schlug eine herbe Kerbe in ihre Biografie; für kurze Zeit zweifelte sie an ihrer Mission. Aber sie ließ sich nicht vom Weg abbringen, wurde Bundesanwältin und stellte sich in den Jahren von 1994 bis 1998 wieder dem, was heikel und schwierig war und Mut forderte: der Ermittlung wegen Geldwäsche und Korruption im Umkreis ausländischer Politiker wie Boris Jelzin oder Carlos Salinas. In dieser Zeit begründete sie ihren Ruf als



Die Gäste bei der Preisverleihung im Musiksaal des Hessischen Landtags (Foto: © Hermann Heibel/Hessischer Landtag, Kanzlei).

jemand, der nicht vor großen Namen zurückschreckt, nicht auf diplomatisches *Comme-il-faut* achtet, aber auch sich selbst nicht schont, ein von schwer bewaffneten Wächtern umgebenes Privatleben um des Einsatzes für die Gerechtigkeit willen akzeptiert.

Aus der Schweiz wurde sie 1999 nach Den Haag gerufen, vom Kampf gegen die Mafia zur Verfolgung der Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Nachdem ihr Mandat 2007 endete, gab es für sie ein kurzes Zwischenspiel als Schweizer Botschafterin in Argentinien. 2012 berief sie dann der UN-Menschenrechtsrat als Sonderermittlerin in eine Untersuchungskommission zu Kriegsverbrechen in Syrien; dort war sie bis 2017 tätig.

Carla del Ponte hat in alle Abgründe geschaut, in die man Ende des 20., Anfang des 21. Jahrhunderts schauen konnte, mit scharfem Blick und ohne Illusionen.

Der Jugoslawienkrieg hat in den Neunzigerjahren unseren mit den Umbrüchen in Osteuropa gerade neu gewonnenen Welt-Optimismus – Sie erinnern sich: wir träumten vom „Ende der Geschichte“ – in sein jähes Gegenteil verkehrt. Vor unserer Haustür, in Orten, mit denen wir im Zweifel sonnige Urlaubserinnerungen verbanden, begann ein ungehemmtes Zerstören, Morden, Vergewaltigen. Menschen, die über Jahrzehnte friedlich miteinander gelebt hatten, erkannten im jeweils anderen plötzlich den Feind [...]. Wir wissen nicht, wie viele Menschen umgekommen sind, aber wir wissen, dass das Sterben – wie in jedem Krieg – sinnlos war. Mehr noch: Wir wissen, dass schwerste Verbrechen begangen wurden. Die Anklage lautete auf Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Kriegsverbrechen und Genozid.

In Ruanda wurden von April bis Juli 1994 schätzungsweise 800.000 bis eine Million Menschen ermordet. Das Morden in Syrien dauert an. Niemand weiß mit Gewissheit, wer gegen wen Giftgas eingesetzt hat;

die Vielzahl der Grausamkeiten und Verbrechen ist in dem unentwirrbaren Knäuel nationaler und weltpolitischer Interessen noch nicht ans Licht gebracht worden. Sicher ist nur, dass Familien, Frauen und Kinder, Zivilisten gelitten haben und leiden und dass jemand den Opfern eine Stimme geben muss.

[...]

Carla del Ponte wusste, wen sie auf die Anklagebank bringen wollte, und sie hat diese Ziele mit Zähigkeit, Beharrlichkeit und Ausdauer verfolgt – Charaktereigenschaften, für die der Name Carla del Ponte in ganz Europa und darüber hinaus zu einem Markenzeichen geworden ist. Gegen Täter wie Ratko Mladić, Slobodan Milošević und Radovan Karadžić hat sie um der Gerechtigkeit willen alle nur möglichen Strafverfolgungsmaßnahmen eingeleitet und bei deren Verfolgung kein diplomatisches „Vielleicht doch nicht“ gekannt.

[...]

Carla del Ponte ging es – nicht nur aufgrund ihres jeweiligen Mandats – nicht so sehr um die „kleinen Bösen“,

Der Hessische Friedenspreis

Der Hessische Friedenspreis wurde am 16. Oktober 1993 vom ehemaligen Hessischen Ministerpräsidenten Albert Osswald und der von ihm begründeten Stiftung ins Leben gerufen. Er ist mit 25 000 Euro dotiert und wird seit 1994 in der Regel jährlich verliehen.

Der Preis wird international vergeben und zeichnet Menschen aus, die sich um die Völkerverständigung und um den Frieden verdient gemacht haben. Die Auswahl obliegt dem Kuratorium Hessischer Friedenspreis.



Die Preisträgerin bei ihrer Dankesrede (Foto: © Hermann Heibel/Hessischer Landtag, Kanzlei).

um die Mitläufer, die Handlanger, sondern um diejenigen, die an den Hebeln der Maschinerie des Bösen saßen, die zu Gewalt aufriefen, Befehle zu Kriegsverbrechen gaben und bewusst ein Klima der Friedlosigkeit schufen, um diejenigen, die sie die „schlimmsten Menschenrechtsverletzer“ nannte.

[...]

Die Albert-Osswald-Stiftung hat schon viele Friedenspreise vergeben, an jene, die sichtbar, und an jene, die im Verborgenen gewirkt haben. Immer wieder gab es Persönlichkeiten für ihr Engagement für den Frieden zu feiern, ihnen zu danken. Dürfen wir annehmen, dass die Vielzahl von Preisen ein Spiegel von Fortschritt ist, von einem Mehr an Frieden und Weniger an Gewalt in der Welt? Die Antwort ist ein illusionsloses Nein. Gerade haben wir die Bilder der Münchner Sicherheitskonferenz gesehen und verstanden: Wenn etwas sicher ist, dann, dass die Welt nicht sicherer geworden ist. Dazu passt auch das nüchterne Fazit von Carla del Ponte. Ich darf sie, wie auch der Ministerpräsident, mit ihrem fast schon fatalistischen Satz zitieren, den die Schweizer Zeitung „Blick“ im September 2017 über ein großes Interview mit ihr als Titel gestellt hat: „Ich habe nichts erreicht.“

Ja, Carla del Ponte hat nicht nur viel, sie hat alles gewollt. Sie wollte nicht nur etwas Frieden, sondern wirklichen Frieden. Sie wollte nicht nur eine oberflächliche Aufklärung, sondern auch die letzten Details ausleuchten, das Dunkle, das andere gerne im Zwielficht lassen würden. Mit ihrer Aussage zieht sie – im Alter von 70 Jahren, mit der Erfahrung eines langen kämpferischen Lebens – ein unbarmherziges Fazit.

Die in ihrer Ehrlichkeit und Offenheit verblüffende Aussage „Ich habe nichts erreicht“ gilt es aber auch vor dem Hintergrund des weiteren Verlaufs der Geschichte zu interpretieren. Was ist aus den Anklagen vor den internationalen Strafgerichten in Ruanda und Jugoslawien geworden?

Vom Ruandatribunal wurde Carla del Ponte 2003 abberufen, ohne dass sie, wie sie geplant hatte, auch die verantwortlichen Täter der Patriotischen Front Ruandas hätte anklagen können. Immerhin wurden an dem Gericht in der Folgezeit Verfahren gegen 93 Personen geführt und 62 wegen Beteiligung am Völkermord verurteilt.

Das Jugoslawientribunal hat seine Arbeit abgeschlossen; von 161 angeklagten Personen wurden 84 verurteilt. Das ist ein großer Schritt in der internationalen Strafjustiz, auch wenn dennoch kaum jemand – so wird man wohl sagen dürfen – mit dem Ergebnis wirklich zufrieden ist. Wie eine jüngst veröffentlichte Umfrage gezeigt hat, ist in Serbien die Mehrheit der Menschen davon überzeugt, das Tribunal sei nicht unparteiisch gewesen. Insbesondere wiegt für viele schwer, dass der Kroatete Ante Gotovina, für dessen Verhaftung sich Carla del Ponte gegen große Widerstände eingesetzt hatte, nach einer Verurteilung zu 24 Jahren Freiheitsstrafe in der ersten Instanz in der Berufungsinstanz freigesprochen wurde. Mladić, Milošević und Karadžić hatten eine gute Bühne für ideologische Tiraden. Milošević starb, bevor ein Urteil gesprochen werden konnte. Der letzte Prozess gegen Slobodan Praljak endete mit einem spektakulären Selbstmord. Diese Entwicklungen sehen wir jetzt, lange Zeit, nachdem Carla del Ponte dort gewirkt hat, mit enttäuschender Deutlichkeit.

All dies kann aber nicht verdecken, dass es einen hoffnungsvollen Aufbruch gegeben hatte, dass Schritte in die richtige Richtung unternommen worden waren. Dass die Welt zumindest grundsätzlich anerkannt hat, dass Gerechtigkeit eine Voraussetzung für Frieden ist, dass Straflosigkeit auch für die für die Kriegsführung Verantwortlichen keine Selbstverständlichkeit mehr ist und dass Opfer hoffen dürfen, dass jemand für sie spricht – all dies bedeutet einen großen Fortschritt im internationalen Recht.

Wenn man sich für Frieden einsetzt, kann auch ein teilweises Scheitern schon ein Erfolg sein, wenn es den rechten Weg aufgezeigt hat.

Den rechten Weg, den Weg, für den es Mut und Tatkraft braucht, hat Carla del Ponte eingeschlagen. Dass es noch viel zu tun gibt, schmälert nicht ihre Leistung – im Gegenteil: Es zeigt, dass sie Pionierin war und dass es zu hoffen gilt, dass andere Mutige ihrem Beispiel folgen.

So ehren wir Carla del Ponte mit dem Hessischen Friedenspreis dafür, dass sie, als wir alle durch die

Grausamkeit und Unmenschlichkeit in den Kriegen des späten 20. und frühen 21. Jahrhunderts tief verstört und sprachlos waren, das Heft des Handelns in die Hand genommen und gezeigt hat, dass wir mehr können, als erschrocken danebenzustehen. Wir können – wie sie – Verantwortung übernehmen und statt eines lauen „Jein“ ein klares Nein sagen, wenn dies die einzige richtige Antwort ist.

Die Preisträgerin Carla del Ponte in ihrer Dankesrede:

[...]

Ich möchte Ihnen natürlich danken. Ihr habt heute Morgen etliches über mich gehört, ja so viel Gutes. Ich bin selbst erstaunt, was Sie da alles zusammengetragen haben. Also vielen, vielen Dank.

Die internationale Justiz begann mit dem Jugoslawientribunal. Das heißt, die rechtlichen Voraussetzungen hierfür lagen seit 1948 in Form der UN-Völkermord-

konvention vor, aber die Anwendung dieser Instrumentarien kam erst mit dem Konflikt in Jugoslawien. Da sagte der Sicherheitsrat: Ja, machen wir ein Tribunal, ein internationales Tribunal. – Das ging von den Amerikanern aus. Madeleine Albright als Außenministerin sagte: Machen wir ein internationales Tribunal für diese Verbrechen: Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Kriegsverbrechen, Völkermord. Wisst ihr, warum? Das Fernsehen war dort. Wir haben tagtäglich in der „Tagesschau“ gesehen, was geschah. Denn die Medien waren dort, die NGOs waren dort. In dieser neuen Welt sind die Bilder sofort veröffentlicht worden. Also musste der Sicherheitsrat etwas unternehmen.

Wenige Mitgliedstaaten haben geglaubt, dass diese internationale Justiz etwas ausrichten könnte, wirklich wenige. Aber wir haben es geschafft. Denn in Den Haag war der Gerichtshof, und das Office of the Prosecutor war in Den Haag. Es gab die Verbrechen auf dem Balkan, und Milošević war Präsident. Wie schaffen wir

Das Kuratorium Hessischer Friedenspreis der Albert-Osswald-Stiftung vergibt den Hessischen Friedenspreis 2017 an Frau Carla del Ponte.

Das Kuratorium würdigt damit die Verdienste von Frau Carla del Ponte um die kompromisslose Durchsetzung des internationalen Strafrechts und den unbeugsamen Kampf für Frieden durch Recht.

Frau Carla del Ponte wird mit dem Hessischen Friedenspreis der Albert Osswald-Stiftung für ihren unbeugsamen Einsatz für die Opfer von Kriegsverbrechen und die kompromisslose Durchsetzung des internationalen Strafrechts ausgezeichnet.

Frau del Ponte hat keinen politischen Konflikt gescheut, um dem Recht zur Geltung und den Opfern schlimmster Menschheitsverbrechen zu Gerechtigkeit zu verhelfen, auch wenn das bedeutete, gegen alle diplomatischen Spielregeln zu verstoßen. Als Chefanklägerin des Internationalen Strafgerichtshofs für das ehemalige Jugoslawien und für Ruanda hat sie offen politische Versäumnisse angesprochen, wie die unzureichende Kooperation westlicher Staaten bei der Verfolgung gesuchter Kriegsverbrecher in Jugoslawien.

Ihre Tätigkeit als Sonderermittlerin in einer Untersuchungskommission zu Kriegsverbrechen in Syrien gab sie nach fünf Jahren auf mit der Begründung, dass die Kommission wirkungslos sei, weil die Politik ihre Arbeit nicht hinreichend unterstütze. Sie wolle nicht länger als Alibi für das „Nichtstun“ der internationalen Gemeinschaft herhalten. Dieser Rückzug ist exemplarisch für den unbeugsamen Willen von Carla del Ponte, gegen Ungerechtigkeiten trotz Widerständen anzukämpfen, denn, so ihr Credo: „Wir vertreten die Opfer“.

„Frieden durch Recht“ ist seit den 1990er Jahren aufs engste mit Carla del Ponte verbunden und wurde von ihr gegen alle politischen Widrigkeiten als Anklägerin - nicht nur im Gerichtssaal - vorangetrieben. Dies war und ist von besonderer Bedeutung in einer Zeit, in der Staatenverfall, Bürgerkriege und damit auch organisierte Strafflosigkeit um sich greifen. Gerechtigkeit ist die Grundlage für jeden nachhaltigen Frieden.

Für ihren unermüdlichen Einsatz für den Frieden, für ihren Kampf für die Durchsetzung des Rechts und für ihr Engagement für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen hat das Kuratorium Hessischer Friedenspreis der Albert Osswald-Stiftung Frau Carla del Ponte den Hessischen Friedenspreis 2017 zuerkannt.

(Originaltext der Urkunde)



Carla del Ponte beim Eintrag ins Gästebuch des Hessischen Landtags mit Norbert Kartmann, Karl Starzacher und Volker Bouffier (Foto: © Hermann Heibel/Hessischer Landtag, Kanzlei).

es, Beweise für diese Kriegsverbrechen zu sammeln? Die tatsächlichen Verbrechen können wir zwar ermitteln, aber die Verantwortung dafür?

Das haben wir dennoch geschafft – mit viel, viel Arbeit. Von 161 Angeklagten seien 84 verurteilt worden, haben Sie gesagt. Ich hätte gedacht, dass es mehr Verurteilte waren. Aber ich muss schon gestehen: Gotovina wurde freigesprochen. Er war zuerst zu 24 Jahren Haft verurteilt worden und wurde dann freigesprochen. Leider war ich damals nicht mehr in Den Haag, denn dann wäre es nicht passiert, dass er freigesprochen wird. Doch, ich war wütend. Die Richter – ich weiß nicht, ob Richter unter euch sind – wissen es: Die Auslegung eines Gesetzes kann immer unterschiedlich ausfallen. Aber das war das Appellationsgericht; in der Erstinstanz haben wir ihn verurteilen lassen. Aber so ist es eben, nicht wahr? Human, human.

Jetzt komme ich zurück auf den Friedenspreis, einen Friedenspreis für eine Chefanklägerin. Ich weiß, es ist richtig. Aber wenn man es von außen sieht, kann man fragen: Was hat ein Staatsanwalt mit dem Frieden zu tun? Erstens sind wir auf internationaler Ebene; das müssen wir sehen. Zweitens geht es um Gerechtigkeit, Justiz für die Opfer. Ich hätte nie gedacht, dass die Opfer so viel darauf setzen, dass die Justiz sich ihrer annimmt, dass sie Gerechtigkeit erlangen. Das habe ich erfahren, als ich in Sarajevo war und die Frauen von Srebrenica getroffen habe. Das war der einzige emotionale Moment, den ich hatte: das Treffen mit

den Opfern. Da waren all diese armen Frauen, schlecht gekleidete Frauen, und das Einzige, wonach sie mich gefragt haben, war Justiz, Gerechtigkeit.

Da bin ich natürlich ganz klein geworden, denn Milošević war Präsident, und ich fragte mich: Ja, wie werden wir das zustande bringen? Aber wir haben daran gearbeitet. Wir haben nie nachgelassen, und schlussendlich konnten wir auch die Verhaftung Miloševićs erreichen. Natürlich war er nicht wiedergewählt worden – politisch –, und natürlich waren wir in Kontakt mit der Oppositionspartei. Da hat man Milošević verhaftet. Wisst ihr, warum? Intern verhaftet wurde er wegen eines finanziellen Delikts. Als er von der nationalen Behörde verhaftet worden ist, konnten wir ihm leicht unseren Haftbefehl, den internationalen Haftbefehl, vorzeigen.

Milošević ist nach zwei Jahren Prozess gestorben. Wir waren am Ende des Prozesses. Ich hatte meine Anklagerede vorbereitet; das wäre ein beruflicher Höhepunkt für mich gewesen. Es war die erste Anklagerede gegen den Präsidenten einer Nation. Das war so wichtig; denn es war das erste Mal, dass so etwas zustande gekommen war. Er ist in der Zelle in seinem Bett wie ein Engel gestorben. Er ist einfach nicht mehr aufgewacht.

[...]

Er wollte auf freien Fuß gesetzt werden, schon seit Monaten, seit Jahren. Er hatte hohen Blutdruck. Er musste Medikamente nehmen, um den Blutdruck zu

senken. Er hat sich auch Tabletten gegen Lepra bringen lassen. Diese Tabletten haben den Blutdruck auch beeinflusst. Er wollte nach Moskau, um sich dort pflegen zu lassen. Als er wusste, dass das Appellationsgericht abgelehnt hat, dass er auf freien Fuß kommt, hat er dieses Lepra-Medikament abgesetzt. Das hat ihm einen Herzinfarkt und den Tod gebracht. Ihm war das sicher nicht bewusst.

Die Chefanklägerin del Ponte war sehr, sehr wütend auf Milošević, meinetwegen, beruflich, persönlich, aber vor allem wegen der Opfer.

Auf alle Fälle ist das Jugoslawientribunal ein Erfolg der internationalen Justiz. Es ist ein Erfolg; denn es war das erste Mal, dass die hohen politischen und militärischen Verantwortlichen für diese Kriegsverbrechen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und den Völkermord, die begangen wurden, vor Gericht gestellt wurden. Das war das erste Mal. Es gab natürlich Nürnberg und Tokio, aber das waren Einzelfälle; sonst ist nichts mehr geschehen.

Das war eigentlich der Anfang der Arbeit der internationalen Justiz. Das war ein Erfolg, auch für Ruanda, selbst wenn in Ruanda noch viele Flüchtlinge auf der Flucht sind, auch nach dem Jugoslawientribunal. Aber das Prinzip ist jetzt akzeptiert. Das ist auch Frieden, nicht nur Frieden für die Opfer, sondern Frieden für die politischen Behörden. Denn es soll eine Prävention sein – hatten wir gedacht. Wir hatten gedacht, das sei eine Prävention, dass diese Verbrechen nicht mehr begangen werden. Aber wir haben uns getäuscht, stark getäuscht.

Ich verließ das Ruanda- und das Jugoslawientribunal mit dem Gefühl einer erfolgreichen Justiz: Die internationale Justiz ist ein Erfolg. – Und dann haben wir

gesehen, was in Syrien geschieht. Meine Regierung sagte mir: Wir möchten Sie als Kandidatin für die Syrienkommission. – Ja, was ist das? Die Syrienkommission ist eine Fact Finding Mission. Sie ermittelt zu den Verbrechen, die in Syrien während des Krieges begangen werden, und dann entscheidet der Sicherheitsrat, usw.

Da habe ich gefragt: Okay, wie lange dauert das? Da hieß es: Drei bis acht Monate. – Wir sind heute im siebten Jahr, und diese Kommission macht weiter.

Ich bin dann vom Human Rights Council in diese Kommission gewählt worden. Der Präsident war ein Brasilianer, und es gab noch zwei andere Kommissäre, eine Amerikanerin und ein Thailänder. Wir waren zu viert und hatten 20 Mitarbeiter, 17 Ermittler, also sehr, sehr bescheiden. Aber wir haben gearbeitet. Ich war die Einzige, die Erfahrung im Ermitteln hatte. Die anderen waren Professoren für internationales Recht; das ist sehr gut. Aber dann sind sie zu diplomatisch und politisch: Nein, das können wir nicht machen. Carla, wir sind kein Office of the Prosecutor. Mit den Russen können wir nicht, also – –

Ich möchte hier jetzt keine Geheimnisse verraten. Aber ihr könnt dann mein Buch lesen. Ich schreibe jetzt ein zweites Buch: meine Erfahrung als Kommissär für Syrien. Da habe ich meine Meinung dargestellt. Man spricht vom politischen Willen. Aber wenn der politische Wille nicht da ist, erreichen Sie nichts, vor allem nicht in der internationalen Justiz. Es braucht den politischen Willen. Aber der politische Wille hat andere Ziele und einen anderen Horizont. Sie kommen dann und sagen: Ja, aber ... Sí, pero ... Das ist politisch. Ich erinnere mich an Generalsekretär Kofi Annan. Im Jugoslawientribunal hatte ich manchmal große

Carla del Ponte, eingrahmt von Landtagspräsident Norbert Kartmann, Angelika Nußberger, Ministerpräsident Volker Bouffier und dem Kuratoriumsvorsitzendem Karl Starzacher (Foto: © Hermann Heibel/Hessischer Landtag, Kanzlei)



Schwierigkeiten. Dann ging ich zum Generalsekretär: New York, 38. Etage. Da kann man nicht so leicht hingehen. Es gibt viele Barrieren, bis Sie zum Generalsekretär kommen. Aber ich konnte da hindurchgehen; denn ich war auch Under-Secretary-General in der Hierarchie. Also ging ich zu Kofi Annan und sagte: Das geht doch so nicht. – Er ließ mich sprechen, aber dann sagte er mir: Carla, der Sicherheitsrat ist eine politische Institution. Er denkt politisch und trifft eine politische Entscheidung. Das musst du akzeptieren.

[...]

Bleiben wir bei der Justiz, bei Syrien. Wir haben schon gearbeitet, und das ist sehr gut. Unsere ersten Berichte sind öffentlich; ihr könnt sie lesen. Sie waren sehr gut. Wir haben alle Verbrechen aufgelistet, die tagtäglich begangen wurden, die Leichen der Zivilisten, die getötet wurden, Folter, Vergewaltigung usw. – es ist alles drin. Sehr früh haben beide Seiten Verbrechen begangen. Am Anfang gab es die moderate Opposition, und die Regierenden waren die Bösen. Aber nach wenigen Monaten waren alle böse. Alle haben Verbrechen begangen. In jedem Krieg ist das so. Meiner Erfahrung nach hat in jedem Krieg jede Partei Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen.

Wir hatten also diese Berichte veröffentlicht, und nichts geschah. Also gingen wir zum Sicherheitsrat, also gingen wir nach New York. Ich erinnere mich noch ganz gut; denn es war das letzte Mal, dass ich nach Amerika ging. Im Februar 2013 ging die ganze Kommission nach New York zum Sicherheitsrat, um den Sicherheitsrat zu überzeugen, einen internationalen Gerichtshof für Syrien zu gründen: Justiz für die Opfer, auch in Syrien.

Es war sehr kalt, minus sieben, acht Grad, mit Wind; es war schrecklich. Wir erschienen im Sicherheitsrat, und es hieß als Erstes: Arria-Formel. Wisst ihr, was die Arria-Formel ist? Das bedeutet: nicht öffentlich, keine Journalisten, niemanden. Arria ist, glaube ich, ein Botschafter von Venezuela, der diese Neuerung erreicht hat.

Die Arria-Formel bedeutet also: Sicherheitsrat, aber nicht öffentlich, also quasi privat, und zu meinem Erstaunen ohne Botschafter. Anwesend waren die Nummer zwei, Nummer drei, Nummer vier der

Botschaft als Vertreter des Staates. Die Gesichter vor mir wurden also immer jünger. Der älteste war vielleicht 24 Jahre alt. Aber sie haben die Staaten vertreten. Sie können sich denken, wie enttäuscht ich war. Hat Syrien so wenig Bedeutung, dass die Arria-Formel gilt und nicht einmal die Botschafter kommen?

Ich mache es ganz kurz: Wir haben ein klares Wort gesprochen. Aber wir haben überhaupt nichts erreicht. In Syrien geht es weiter.

[...]

Ich möchte jetzt nicht länger sprechen. Ich könnte euch stundenlang unterhalten, aber ich möchte es nicht tun. Nur eine Botschaft, eine wichtige Botschaft: Internationale Justiz ist nur möglich, wenn der politische Wille existiert. Also müssen wir bei den politischen Behörden bleiben, damit sie an die Justiz glauben. Natürlich wäre es besser, wenn wir total unabhängig sein könnten. Aber das ist jetzt nicht der Fall.

Für den Friedenspreis nochmals vielen, vielen, vielen Dank. Ich habe verschiedene Projekte, die ich in Gang halte. Eines dieser Projekte, das für mich sehr wichtig ist, ist für syrische Kinder. Damit kann ich meinen syrischen Kindern weiter finanziell helfen.

Natürlich habe ich auch andere Projekte. Eines ist noch ein altes Projekt zu Giovanni Falcone und zur Mafia. Ein anderes Projekt habe ich, weil ich mir einmal das Handgelenk gebrochen habe. Also unterstütze ich Chirurgen, die nach Afrika gehen und dort gratis operieren. Sie sehen, dieser Preis ist von seiner finanziellen Seite sehr, sehr wichtig für mich, denn so kann ich weitermachen.

Danke, danke, danke für eure Aufmerksamkeit und alles Gute. Verleihen Sie weiterhin Preise für den Frieden. Hoffen wir, dass dies Früchte trägt.

PRIF SPOTLIGHT

Das Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) ist das größte Friedensforschungsinstitut in Deutschland. Die HSFK analysiert die Ursachen gewaltsamer internationaler und innerer Konflikte, erforscht die Bedingungen des Friedens und arbeitet daran, den Friedensgedanken zu verbreiten.

V.i.S.d.P.: Karin Hammer, Redakteurin an der HSFK, Baseler Straße 27–31, 60329 Frankfurt am Main, Telefon (069) 959104-0, E-Mail: info@hsfk.de, Internet: www.hsfk.de.

Design: Anja Feix · Layout: HSFK · Druck: Druckerei Spiegler



Textlizenz: Creative Commons (Namensnennung/Keine Bearbeitungen/4.0 International). Die verwendeten Bilder unterliegen eigenen Lizenzbedingungen.